

ICH SEHE DEN WALD ABER KEINE BÄUME!*)

Mein unter diesem Titel in der Märznummer 1958 dieser Zeitschrift „Natur und Land“ erschienener Beitrag sollte alle Freunde der Natur und der Heimat Österreich, dem Land der Berge, Seen und Wälder, aufrufen, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Einmaligkeit dieser Landschaft ungestört zu erhalten und beizutragen, um erfolgte Eingriffe wieder gutzumachen — so lange dies eben noch möglich ist. Ich bin mir bewußt, daß dieses Streben der Zusammenarbeit aller Gutesinnten bedarf, da die Kraft der mit der Pflege der Wälder Betrauten nicht ausreicht, um den Kampf um die Erhaltung der Baumbestände zu dem von uns allen gewünschten Ende zu führen. Der Anlaß zu meinen Ausführungen war die Feststellung gewisser Erscheinungen, die dem Auge des oberflächlichen Beobachters nur zu leicht entgehen, in welchen aber derjenige Sturmzeichen sieht, der im Karst, in Ägypten, aber auch im heimatlichen Schneeberggebiet beobachten konnte, wie rasch aus scheinbar harmlosen Anfängen Zerstörungen werden, welche die Richtigkeit des Wortes „Gott schuf die Welt, der Mensch die Wüste!“ nur zu deutlich rechtfertigen.

Zu meiner Überraschung nahm der als verdienter Vertreter waldwirtschaftlicher Interessen bekannte Forstmeister Dr. Ing. Peter Handel-Mazzetti gegen meine Ausführungen Stellung, z. B. gegen meine Angabe, der Holzvorrat wäre um die Jahrhundertwende 430 fm je ha gewesen. Diese Angabe (die mir ungewöhnlich hoch schien) entnahm ich dem Artikel dieses Herrn im Juliheft 1946 der Zeitschrift: „Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb“. Es wäre möglich, daß es sich bei dieser Zahl um einen bedauerlichen Druckfehler handelte. Jedenfalls aber, und das ergibt sich sinngemäß aus den Ausführungen desselben Autors in der Nr. 18 der Zeitschrift „Der österreichische Volkswirt“ aus dem Jahre 1947, in dem er die Überschlägerungen in den Jahren 1918 bis 1946 mit 80 Mill. fm annimmt, daß der Holzvorrat um 1900 um vieles größer war als heute.

Dr. Handel-Mazzetti sagt in seiner Entgegnung zu meinen Ausführungen, daß von „Übernutzungen vor 1918, bzw. vor 1945 keine Rede sein könne“, die er aber — und

*) Zu den gleichen Beiträgen gleichen Titels von Prof. Dr. Ing. H. Kallbrunner im Märzheft des Vorjahres und der Entgegnung von Dipl.-Ing. Dr. P. Handel-Mazzetti im Juli/August-Heft vorigen Jahres.

das dürfte eher zu niedrig als zu hoch angenommen sein — in dem oben angeführten Artikel mit 70 Mill. fm angibt. Wären überdies in den vergangenen Jahren nicht die von mir angeführten Überschlägerungen vorgenommen worden, so ergäbe sich heute nicht die Notwendigkeit, eine übergroße Schlagfläche von etwa 165.000 ha und eine ebenso große, forstlich nicht genutzte an der oberen Waldgrenze aufzuforsten. Dies nur zur Klarstellung!

Im übrigen — und das scheint mir das Wichtigste zu sein — sind wir uns einig in dem Bestreben, den Wald in seiner Ursprünglichkeit wieder herzustellen, und in dem Wunsch, daß all das bisher glücklich Begonnene fortgesetzt werden möge. Die Leistungen der Forstinspektionen sowie der Kammern verdienen vollste Anerkennung und Förderung durch Entlastung von bürokratischen Hemmungen und Beistellung von Mitarbeitern und Mitteln. Der Aufgabenkreis und die zu besiegenden Widerstände — die teilweise in uralten Gewohnheiten und Vorurteilen nur zu fest begründet sind — sind außerordentlich groß und die Aufklärungstätigkeit vielfach erst am Beginn der Wirksamkeit!

Die Frage des Waldes kann aber von der Forstwirtschaft allein nicht gelöst werden. Es bedarf der Mitarbeit aller, besonders auch jener, die nicht nur materiell, sondern auch mit dem Herzen an seinem Bestand interessiert sind, also der Freunde des Naturschutzes, weshalb ich mich in der Zeitschrift „Natur und Land“ bewußt gerade an diese Kreise wandte. Dann ist aber auch die stete, verständnisvolle und opferbereite Mitarbeit der landwirtschaftlichen Kreise notwendig! Denn der waldbesitzende Bauer ist in erster Linie Landwirt und pflegt, wenn der Ertrag des Ackers ausläßt oder er größere Ausgaben machen muß, begreiflicherweise die im Holz befindlichen Reserven anzugreifen, was — wie die Waldbestandesaufnahme zeigte — nur zu oft weit über das noch Zulässige erfolgte. Wenn wir also den Bauernwald gesund erhalten wollen, müssen wir zuerst den Landwirtschaftsbetrieb des Bergbauern leistungsfähig machen und dürfen niemals die so innig verzahnten Interessen der Land- und Forstwirtschaft getrennt zu behandeln suchen. In diesen Belangen wird aber heute noch sehr oft gefehlt!

Prof. Dr. Ing. Hermann Kallbrunner

„Aus einem Baum entstehen eine Million Zündhölzer; aber ein Zündholz kann eine Million Bäume vernichten.“

(Aus dem Buch „Grüne Herrlichkeit“ von Richard St. Barbe-Baker.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [1959_1-3](#)

Autor(en)/Author(s): Kallbrunner Hermann Josef

Artikel/Article: [Ich sehe den Wald aber keine Bäume! 27](#)